Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 11

Artikel: Schweizer Uhren [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lande! Ich will nicht, daß die Bauern Häuser bauen ohne meine Bewilligung! Ich will auch nicht, daß ihr so frei lebt! Ihr seid nicht eigene Herren im Lande! Ich will euch das schon wehren! Knechte sollt ihr sein und gehorchen in allen Dingen!» Darauf ritt er böswillig fort. Diese Rede tat Stauffacher weh. Er mußte immer mit schwerem Herzen daran denken. Mit traurigem Gesicht lief er ohne Ruhe umher.

8. Gertrud

Stauffacher hatte eine kluge Frau. Sie hieß Gertrud. Sie merkte wohl, daß ihr Mann ein schweres Herz hatte. Darum fragte sie ihn darnach. Nun erzählte er ihr von der Begegnung mit Geßler. Er sagte: «Sicher wird er mir Haus und Hof, Hab und Gut wegnehmen.»

Die Frau redete ihm zu: «Verzage jetzt nicht so schnell. Noch viele wackere Männer beklagen sich über des Vogtes Wüterei. So ist es auch in Uri und Unterwalden. Täglich hört man, wie sich dort die Leute beklagen. Hast du nicht treue Freunde in Uri und Unterwalden? Mit diesen sollst du zusammenkommen. Dann solltet ihr heimlich beraten, wie ihr die Tyrannei wegschaffen könntet. Der liebe Gott wird euch sicher beistehen. Denn eure Sache ist gerecht.»

«Dein Rat ist gut!» antwortete Stauffacher. «Wohl habe ich in den Nachbarländern treue Freunde. Diese will ich aufsuchen und mit ihnen Rat halten. Keiner wird uns verraten. Es sind verschwiegene, treue Männer.»

O. F. (Fortsetzung folgt)

Schweizer Uhren (Fortsetzung)

Die Genfer Uhren werden weltbekannt

Viermal im Jahr fanden in Genf große Märkte statt. Da kamen Tauschgüter aus Nord und Süd, West und Ost. Händler aus Frankreich und England brachten Tuch. Die Italiener boten kostbares Glasgeschirr, Seide und Goldwaren feil, die Spanier Wolle, Leder und Waffen. Die Genfer selbst stellten Spitzen, Seiden- und Sammetstoffe aus. Die fremden Kaufleute zeigten aber am meisten Freude an den Genfer Uhren. Gerade wie heute die amerikanischen Soldaten, die ihren Urlaub in der Schweiz verbringen. Die Genfer Uhren erschienen ihnen wie Wunderwerke und konnten zudem mit großem Gewinn wieder verkauft werden.

Kein Händler kam nach Genf, ohne Uhren zu kaufen. Leicht ließen sich diese in den Taschen oder zwischen den andern Waren verstauen. Nur ein Nachteil war dabei. Niemand außer den Genfern konnte sie reparieren, wenn sie beschädigt waren und stillstanden. Drum nahmen die Kaufleute aus den fernen Ländern mit den Uhren gleich noch einen Uhrmacher mit.

Die Genfer Uhrmacher hüteten ihre Kunst wie ein strenges Geheimnis. Sie führten keine Fremden in ihr Handwerk ein. Brauchte man im Ausland jemand zum Flicken von Uhren, kam ein Uhrmacher aus Genf. Und die Genfer ließen sich gut bezahlen. Sie stellten zum voraus durch einen Notar schriftliche Arbeitsverträge auf. Diese setzten nicht nur hohe Löhne fest. Sie enthielten auch mancherlei Bestimmungen, die uns heute gar köstlich anmuten. Unter anderem hatten die Dienstherren das Briefgeld der verheirateten Auswanderer an die zurückgelassenen Frauen zu bezahlen. Sogar der Fall war vorgesehen, daß der Uhrmacher unterwegs von Seeräubern gefangen und als Sklave weiter verkauft wurde. Hatte ein Genfer dieses Unglück, mußte ihn der Dienstherr loskaufen.

Die Genfer Uhren waren namentlich in den östlichen Ländern sehr begehrt. Im 18. Jahrhundert lebten in Konstantinopel so viele Genfer Uhrmacher, daß sie einen eigenen Pfarrer und Lehrer anstellten. Auch in Rußland gab es kaum eine Stadt, wo sich nicht Genfer Uhrmacher niedergelassen hatten. Als aber die Russen und Türken Krieg gegeneinander führten, zogen viele Genfer weiter nach Osten bis nach Persien, China und Japan. Aus ihren Ersparnissen kauften sie Waren und verschifften diese nach Europa. So verdienten sie doppelt.

Auch andere Schweizer versuchten als Uhrmacher ihr Glück in der Fremde. Von Rudolf Stadler, einem Zürcher, wird erzählt: Er baute in Ispahan, der alten persischen Königsstadt, ein zierliches Ührchen mit Schlagwerk. In Persien hatte noch niemand ein so kleines Ührchen gesehen. Reiche Kaufleute wollten es dem König schenken. Sie erwarben es um zweihundert Taler. Es gefiel dem König sehr. Er ließ ein goldenes Kettlein durch den Uhrring ziehen und hängte es an den Hals. Es war die erste Uhr, die der König hatte.

Eines Tages blieb die Uhr stehen. Niemand konnte sie wieder zum Gehen und Schlagen bringen. Da erzürnte der König heftig. Nach einiger Zeit meldete jemand: «Der Künstler, der das Ührchen gemacht hat, wohnt in Ispahan.» Sofort befahl der König, den Mann zu holen. Stadler kam und brachte das Ührlein wieder zurecht. Der König war hocherfreut und ernannte den Künstler zum Hof-Uhrmacher mit einem Einkommen von 450 Talern, zwei Pferden und einem Diener. Jetzt mußte Stadler für seinen Herrn noch andere Uhren herstellen. Für jede erhielt er über seinen Jahreslohn hinaus noch ein reiches Geschenk. Er wurde ferner verpflichtet, jeden Morgen in den Königspalast zu kommen und dort die Uhren aufzuziehen. Der König plauderte gern mit ihm und ließ sich allerlei aus fremden Ländern erzählen. Als Stadler starb, kamen Genfer an seine Stelle. Der König war auch ihnen freundlich gesinnt. Er förderte ihr Gewerbe, so daß sie weit herum Uhren verkaufen konnten.

(Fortsetzung folgt)